

Der wirtschafts- und sozialgeographische Strukturwandel der Gemeinde Umhausen im Ötztal/Tirol*

VON

RENATE SEITZ

Mit 1 Karte und 4 Bildern

Wenn der Reisende von der verkehrsreichen Inntalstraße in das von Süden einmündende Ötztal einbiegt, so gelangt er nach Querung der ausgedehnten, von Kiefernwaldungen bestandenen Bergsturzmassen, die vom Tschirgant im Norden des Inntales herrühren, zunächst in das von Stauseeterrassen umfaßte Becken von Ötz-Sautens. Klimatisch begünstigt, noch mit Mais- und Obstanbau ausgestattet, mit reicher Besiedlung, trägt dieses noch durchaus den lieblichen Charakter des Inntales. Erst wenn bei Habichen die Straße in Spitzkehren die von Bergsturzmassen des Acherkogels gebildete erste große Talstufe überwindet, schlägt erstmals die Gewalt der Hochgebirgsnatur stärker an. Freilich weitet sich oberhalb dieser Stufe bei Tumpen das Tal neuerlich zu einem Becken. Es ist das von Umhausen. Aber etwa 180 m höher gelegen als das von Ötz, trägt es mit seinem heute nur noch geringen, fast ausschließlich auf Getreide und Kartoffeln beschränkten Feldbau, der im Typus der Egartenwirtschaft in den weitaus überwiegenden Wiesenflächen rotiert, bereits den ernsteren Charakter der bis nach Sölden hinauf folgenden übrigen Becken des Tales.

Im Süden schließen das Becken die gewaltigen Bergsturzmassen des Tauferer Berges und des Hochbüchls ab, durch die sich die Ötztaler Ache eine schluchtartige Enge, das Maurach, gebahnt hat, die sie tosend durchfließt. Von der Ostseite schütten der aus dem Hochtal von Niederthai im brausenden Stuißenfall ins Haupttal herabstürzende Horlachbach, der Muhrbach, der 1762 Umhausen zum Verhängnis wurde, und der aus der steilen Farstrinne herabkommende Rennebach mächtige

*) Der Aufsatz fußt auf Erhebungen, die für eine Staatsexamensarbeit an der Universität Erlangen-Nürnberg angestellt wurden. Manche Gesichtspunkte konnten dem Begleittext „Die Landschaft von Umhausen“ von *Helmut Heuberger* zu dem Kurzführer „Umhausen im Ötztal“ von *V. Lienbacher*, 2. Aufl. München: R. Rother 1962, entnommen werden.

Herrn Prof Dr. Otto Berninger, der die im Jahre 1964 abgeschlossene Arbeit betreute, möchte ich für die Bereitstellung der vier Photographien und die dazu verfaßten Erläuterungen herzlich danken.

Schuttkegel vor, durch die die Ache völlig auf die Westseite des Beckens gedrängt wurde, wo sie den Tumpenbach und den Leiersbach aufnimmt.

Die Gemeinde Umhausen umspannt das Talbecken vom Riegel von Habichen bis etwa zur Mitte der Maurachschlucht, greift aber sowohl westwärts ins Tumpental und Leierstal mit seinem Seitental, dem Fundustal, bis zum Kamm des Wildgrates und besonders weit ostwärts im Horlachtal und seinen Seitentälern ins Stubai aus. Sechs Dörfer bilden die Fraktionen dieser Gemeinde. Die beiden Ortschaften Tumpen und Östen liegen im nördlichen Teil des Beckens, wo die Ache nur gering in den Beckenboden eingetieft ist, der Hauptort Umhausen mit seinen ausgedehnteren Fluren in dem breiteren Südteil des Beckens, etwa 80 m über der hier tief eingeschnittenen Ache. Die bewaldeten Talflanken steigen schroff aus dem Beckenboden auf. Erst in rund 1500 m Höhe, etwa 500 m über dem Beckenboden, liegen Verflachungen der Hänge, in gleicher Höhe, in der die Hochtäler der Seitenbäche über dem Haupttal hängen. Hier liegt auf der östlichen Talseite die Ortschaft Niederthai, die aus zahlreichen Hofgruppen gebildet wird, und eng an den Hang geschmiegt der Weiler Farst. Das Dörfchen Köfels finden wir als einzige Dauersiedlung an der Westflanke des Tales, an der Stelle, wo der Bergsturz des Maurach eine breite Nische in den Hang gerissen hat. Ab etwa 1800 m beginnt die Almregion, die sich bis in die hochgelegenen Kare um 2500 m hinaufzieht.

Bis zum Beginn der Verkehrserschließung durch den Bau der Öztaler Straße um die Jahrhundertwende war die Gemeinde Umhausen eine in sich abgeschlossene Bergbauerngemeinde, die wirtschaftlich weitgehend autark sein mußte. Für alle Fraktionen, gleichgültig ob sie am Berg oder in der Talsohle gelegen sind, ob sie günstige oder ungünstige Naturbedingungen vorfanden, waren Ackerbau und Viehhaltung die Grundlage der herrschenden Selbstversorgerwirtschaft, überall ergänzt durch den Flachsbaum und die darauf gegründete Heimarbeit, die das nötige Bargeld als Nebenverdienst zur Landwirtschaft brachte. Das bedingte die homogene wirtschaftliche und soziale Struktur der Gemeinde bis zum Anfang unseres Jahrhunderts.

Heute dagegen bietet die Gemeinde ein recht heterogenes Bild. Die einzelnen Ortschaften haben einen jeweils eigenen Charakter entwickelt, geprägt durch die unterschiedlichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Der erste Grund für die verschieden einsetzende Entwicklung war die Verkehrserschließung, mit der alle neuen Impulse und neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten ihren Anfang nahmen. Das Tal wurde durch den Bau der Öztaler Straße direkt an den Verkehr angeschlossen und war damit aus der Isolierung herausgenommen. Der mögliche Verkehr, erst mit dem Stellwagen, später mit Kraftfahrzeugen, brachte Handel, neue



Bild 1. Umhausen von Osten. Im Vordergrund der Ortsteil Roßlach, dahinter — mit Kirche — das Ortszentrum und der Ortsteil Neudorf, im Hintergrund

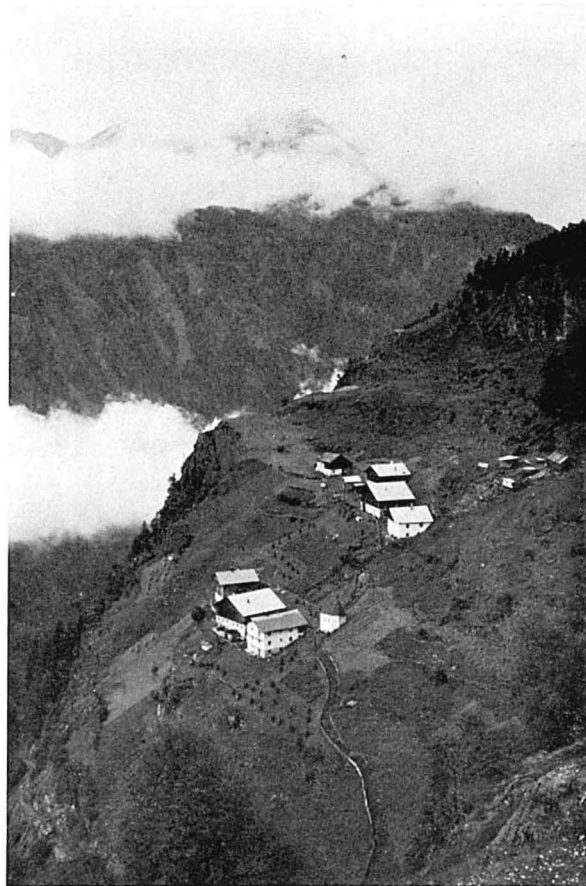


Bild 2. Farst. Auf der Schulterfläche über der steilen Engelseck die weitständigen Höfe. Hauptsächlich Wiesenbau und einzelne Dauerfelder für Kartoffel-

wundern, mit dem diese drei jungen Familien dort aushalten und arbeiten. Werden aber ihre Kinder noch zum Bleiben zu bewegen sein?

Alle Farster sind in der Landwirtschaft tätig. Hiervon müssen sie leben. Nebenverdienst wie in den Talfraktionen ist nicht möglich. Die Landwirtschaft verlangt mehr Arbeit als im Tal, um den gleichen Ertrag — oder weniger zu bringen. Obwohl heute eine Seilwinde zum Pflügen verwendet wird und für die wenigen ebenen Wiesen ein Motormäher angeschafft wurde, der sich jedoch nie rentieren kann, hat sich das Bild der Bergbauernlandschaft kaum geändert. Die wenigen „ewigen“ Äckerchen werden mit Getreide, in den letzten Jahren hauptsächlich mit Kartoffeln bestellt. Es kostet viel Mühe, das Getreide mit der Hand in kleinen Häufchen in Vertiefungen zu säen, damit das Auspflügen durch den ersten Regen verhindert wird.

Der oft geringe Heuertrag der Farster Heimwiesen in trockenen Jahren muß ergänzt werden durch das Bergheu, das auf der Reichalpe, der Privatalm der Farster, gemäht wird. Sie wird als Thäie bewirtschaftet. In den Sommermonaten ziehen die drei Farster Familien mit dem gesamten Vieh und Geflügel hinauf „ins Reich“, ihr Almdorf. Das Vieh weidet dort oben frei und sucht sich sein Futter in dem verwucherten trockenen Reichkar. Männer und Frauen gehen jeden Tag auf die Bergmähder zum Heumachen. Zum Säubern und Pflegen der Weiden fehlen die Arbeitskräfte. Im Herbst wird die Alm wieder verlassen, und die Farster Höfe füllen sich wieder mit Leben, nachdem sie den ganzen Sommer über wie ausgestorben waren.

Fremdenverkehr ist bisher nicht in diesen einsamen Weiler gekommen, und auch Wanderer aus dem Tal steigen selten hinauf. So ist der Farster nicht von der Aufgeschlossenheit, wie sie der häufige Umgang mit Fremden mit sich bringt, aber er wehrt sich auch stolz gegen das Mitleid, das manche Fremde meinen äußern zu müssen.

Der Farster Bergbauer ist arm. Durch die extrem unzugängliche Lage seines Hofes muß er heute noch die Landwirtschaft so führen, wie es von alters her üblich war. Nur der Viehverkauf bringt ein wenig Bargeld und der Verkauf von Holz; der Wald ist der Reichtum von Farst. Daneben helfen Unterstützungen aus der Bergbauernhilfe und das Kindergeld, um das Lebensnotwendige zu beschaffen und das Leben, soweit es dort oben überhaupt möglich ist, etwas zu erleichtern. Das Bergbauernleben erfordert äußerste anspruchslosigkeit trotz aller Arbeitsverbesserungen. Ein Stück Geschichte und Kultur ginge aber verloren, wenn man diesen einsamen Fleck, einen Vorposten menschlicher Siedlung, wie es in dem Umhausener Führer heißt, aufgeben würde.

b) Köfels

Auf der Westseite des Tales liegt in einer Hangnische das Dorf Köfels, das in der Wissenschaft bekannt wurde durch den dort gefun-

denen Bimssteingang. Köfels bietet heute noch das Bild eines alten Tiroler Bergbauerndorfes mit den schwarzbraun gebeizten Bauernhöfen, die in der uralten Blockbauweise errichtet sind. Acht Höfe gruppieren sich zu dem Örtchen Köfels, das insgesamt 29 Einwohner hat.

Seit 1961 bestimmt allerdings der große Hotelneubau, der beziehungslos blieb zu dem Traditionellen des Ortes, das Bild von Köfels. Der Fremdenverkehr scheint äußerlich den Ort erobert zu haben, aber er blieb bis jetzt beschränkt auf das Gastgewerbe, den alten Berggasthof „Edelweiß“ und das 1963 eröffnete Hotel. Bisher kamen nur wenige Sommergäste dort hinauf. Ob die großen Pläne zur Schaffung einer Wintersportsaison Erfolg haben, wird sich erst zeigen. Private Zimmervermietung, wie sie überall in den Talfraktionen üblich ist, fand man bisher in keinem Haus.

Der in Köfels vor sich gehende Wirtschaftswandel, der erst mit der Verkehrserschließung kurz vor dem zweiten Weltkrieg begann, hat bisher nur Stückwerk geschaffen. Schnell hat die neue Entwicklung die auf Autarkie abgestellte Bergbauernwirtschaft erfaßt, schnell erfuhr man, daß die Mühe, mit der man sich der Landwirtschaft widmete, zu groß sei, und schnell gewöhnte man sich daran, die schweren Bergbauernarbeiten aufzugeben. Der kunstvolle Bewässerungskanal, der aus dem Fundustal aus mehr als 2000 m Höhe herunterzieht, verfiel. Die Bergmäher wurden aufgegeben, und deshalb mußte der Viehstand pro Hof um etwa zwei bis drei Stück Großvieh verringert werden auf rund sechs Stück Vieh. Heute mähen die Köfelser Bauern die bisher zweischnittigen Heimwiesen sogar häufig nur noch einmal, so daß der Viehstand 1959 schon auf fünf Rinder im Durchschnitt gesunken ist. Der Rückgang der Viehhaltung scheint noch nicht abgeschlossen zu sein.

Überall in den Talsiedlungen trat an die Stelle der traditionellen Bergbauernarbeit die Rationalisierung und Mechanisierung sowie die Verbesserung der Bodenpflege. Dadurch steigerte sich dort der landwirtschaftliche Ertrag. In Köfels blieb diese Entwicklung bisher aus, und der Ort als Bauerndorf macht einen abgesunkenen, vernachlässigten Eindruck. Zwar fehlen nicht Maschinen; sechs Traktoren und ein Motormäher wurden 1962 gezählt, und als einzige Fraktion in der Gemeinde besitzt Köfels eine Beregnungsanlage; trotz dieser Mechanisierung wurde der Rückgang der Landwirtschaft nicht aufgehalten.

Das Haupteinkommen fließt den Bauern aus dem Waldbesitz zu. Jährlich werden etwa 270 Festmeter Holz geschlagen und meist als Blockholz verkauft. Der Erlös wird zusammen mit dem Ertrag, den die verpachtete Jagd einbringt, unter allen acht Bauern aufgeteilt. Nur zwei der sechs selbständigen Bauern gehen einem Nebenerwerb als Hilfsarbeiter nach, die übrigen leben von ihrem landwirtschaftlichen Betrieb, der 2,8 Hektar Durchschnittsgröße hat.

Köfels macht als einzige Fraktion der Gemeinde Umhausen den Eindruck einer sterbenden Bauernsiedlung. Der starke Bevölkerungsrückgang von 1951 bis 1961 um 38 % mag als zufällig bezeichnet werden bei der geringen Einwohnerzahl; aber alle Anzeichen der Wirtschaftslage und die Bevölkerungseinstellung verbinden sich zu diesem Bild, das sich vielleicht durch den entstehenden Fremdenverkehr ändern wird. Hier hat die neue Entwicklung nur die Landwirtschaft als Lebensgrundlage entwertet, aber kaum ihre positiven Seiten, wie sie sich im Tal zeigen, gefördert. Der Wandel war einseitig, er hat zwar den Abbau alter Wirtschaftsformen bewirkt, aber nichts Neues an die Stelle der entstandenen Lücke gesetzt.

c) Niederthai

Ist man auf dem schmalen Fahrsträßchen, das von Umhausen mit einer Kehre am Osthang des Tales hinaufzieht, oder auf dem Fußweg am Stuißenfall entlang emporgestiegen, so gelangt man, kurze Zeit noch dem munter fließenden Horlachbach folgend, in das sich überraschend freundlich öffnende Becken von Niederthai. Es erscheint von Natur aus begünstigt, besitzt viel ebenes fruchtbares Land auf den alten Seeaufschüttungen, die aus der Zeit stammen, als der Bergsturz des Maurach den Horlachbach zu einem See aufgestaut hatte, der später durch Eintiefung seines Abflusses trocken fiel, und hat durch seine geschützte Lage ein milderer Klima, als es seiner Höhenlage von 1500 m entsprechen würde. Nahe dem Ausstreichen des hängenden Hochtales gelegen, besitzt Niederthai ein weites „Hinterland“ mit ausgedehnten Almweiden, wie es weder Farst noch Köfels besitzen.

Niederthai besteht seit 1959 aus fünf kleinen Weilergruppen. In diesem Jahr wurde einer der ursprünglichen vier Weiler zum Teil ausgesiedelt, da ein Teil seiner Höfe durch einen Bergsturz bedroht ist. Die fünf Siedlungen liegen verstreut über das ganze ehemalige Seebecken. Daneben gehören aber noch die Weiler Höfle und Bichl, die ähnlich wie Farst auf einer Hangterrasse gelegen sind, zu Niederthai, sowie der Einzelhof Mühlboden, der heute Gasthof ist.

Die oft uralten Bauernhöfe lassen einen Beharrungsraum erkennen. Erst der Bau des Fahrsträßchens im Jahre 1912/14 hat den Ausschlag zu einer Entwicklung gegeben, die nach dem Krieg mit dem beginnenden Fremdenverkehr die Stagnation löste und Niederthai zu einem aufblühenden Bergbauern- und Fremdenverkehrsort machte, ganz im Gegensatz zu dem Dörfchen Köfels. Zwar hat die Landwirtschaft einen Wandel durchgemacht vom autarken Bergbauernbetrieb zum markt-offenen Landwirtschaftsbetrieb, aber sie wurde hier nicht in die Rolle des Nebenverdienstes gedrängt, sondern blieb wesentlichste Lebensgrundlage der Niederthaier.

Die Ackerfläche wird weitgehend reduziert auf ein Minimum. Der wenig lohnende Getreidebau verschwindet langsam zugunsten des Kartoffelanbaus, der auch in dieser Höhe noch Erfolg verspricht. Obwohl der Feldbau viel schwerer ist als im Tal, ist die Kartoffelanbaufläche pro Betrieb größer als in Umhausen. Wer die Äckerchen mit einer Neigung bis zu 40 % sieht, kann sich vorstellen, welche Mühe dahinter steckt, hier zu pflanzen und zu ernten. Freilich genießen diese am sonnseitigen Hang gelegenen Äckerchen den Vorzug verhältnismäßig langer Sonneneinstrahlung.

Das Schwergewicht der Landwirtschaft legten die Niederthaier aber bald auf die Viehzucht, die heute für den Gebirgsbauern den größten Erfolg verspricht. Sie kauften in den letzten 20 Jahren die gesamten Wiesenflächen und Bergmäher des Hochtales, die zuvor Umhausener Bauern gehörten, und pachteten sogar noch Wiesenland auf dem Boden des Haupttales hinzu, um die Viehzucht zu intensivieren. Daraus erklärt sich die um ein Hektar vergrößerte durchschnittliche Betriebsgröße seit 1953 bei gleichbleibender Betriebszahl. Niederthai besitzt heute die größten Höfe in der Gemeinde: 23 der 35 Höfe haben eine Betriebsgröße von über 3 ha, davon wiederum sind fünf größer als 5 ha; die maximale Größe liegt bei 6,3 ha. Der durchschnittliche Viehbestand konnte infolge dieser Betriebsvergrößerung von sechs auf acht Rinder pro Hof erhöht werden. Damit wurde es möglich, jährlich zwei Stück Vieh zum Verkauf zu bringen. Der Bargeldbedarf eines Hofes wird dadurch zur Hälfte gedeckt, während der Eigenbedarf an Nahrungsmitteln ganz gedeckt werden kann, allerdings nur rein vom Wirtschaftsgewinn her gesehen; denn vor allem Brotgetreide muß zugekauft werden. Dafür bringt der nicht geringe Verkauf von Butter in der Wintersport-saison guten Gewinn.

Die Situation der Niederthaier Landwirtschaft ist ein Beispiel dafür, wie ehemalige Bergbauernwirtschaft erfolgreich in eine gewinnträchtige, marktorientierte Landwirtschaft umgewandelt werden kann. Dieser Strukturwandel hat sich in Niederthai nicht auf Einzelfälle beschränkt, was dadurch bewiesen wird, daß 78 % der 46 Haushaltungen mit einem tadellos bewirtschafteten Landwirtschaftsbetrieb verbunden sind. 93 Erwerbstätige sind voll in der Landwirtschaft tätig, dazu kommen 17, die zusätzlich einem Nebenerwerb nachgehen, während nur 52 Erwerbstätige außerhalb der Landwirtschaft arbeiten. Das ist ein sehr niedriger Prozentsatz, verglichen mit den weiter unten behandelten Talfraktionen.

Der aus dem sich entwickelnden Fremdenverkehr abfließende Gewinn hat mit dazu beigetragen, die zeitraubenden und mühsamen Bearbeitungsmethoden in der Landwirtschaft umzustellen auf rationalen maschinellen Betrieb mit Seilwinden, Traktoren und Motor-mähern. Die Erträge konnten durch Verwendung von künstlichen

Düngemitteln gesteigert werden. Trotzdem aber wurden die Bergmäher nicht aufgegeben, die sich im Horlachtal bis zur 2040 m hoch gelegenen Zwieselbachalpe hinaufziehen und auch heute noch mit der Sense sorgfältig gemäht werden. Ihre leichte Zugänglichkeit, die in anderen Fraktionen nicht gegeben ist, mag dabei mitspielen. Die im Herbst hochaufgefüllten Heuhütten zeigen den Erfolg der Arbeit, und der hohe Viehbestand lohnt sie.

Der Fremdenverkehr in allen seinen Auswirkungen bildet die Nebenverdienstquelle des landwirtschaftlich orientierten Ortes. Vor allem bietet die Wintersaison, die auf Grund der günstigen Wintersportverhältnisse in der Umgebung von Niederthai entstanden ist, in der arbeitsarmen Zeit eine willkommene Ergänzung der Landwirtschaft. Das Arbeitskräfteproblem wirkt sich deshalb hier nicht so stark aus wie in den Talorten mit alleiniger Sommersaison.

Zehn Haushaltungen von insgesamt 49 in Niederthai vermieten zusammen 60 Privatbetten, wobei fünf Haushalte im Jahre 1961 schon über 100 Nächtigungen meldeten. Die Einnahmen werden primär zur Abzahlung der Kredite für die Investitionen im Fremdenverkehr verwendet, dann zur weiteren Schaffung und Verbesserung von Fremdezimmern durch Installation von Heizungen, die bisher weitgehend fehlten. Der Rest fließt der Landwirtschaft zu und dient zur Hebung des Lebensstandards. Stark entwickelt ist das Gastgewerbe. 1961 gab es bereits vier gewerbliche Gastbetriebe — zwölf gibt es insgesamt in der Gemeinde —, von denen allein der „Berghof“ 2864 Nächtigungen im Jahr 1958 meldete.

Die für Niederthai hohe Zahl der Verkehrsbetriebe — 1961 waren es vier — verdanken ihre Existenz der steilen Bergstraße, die für Ortsfremde schwer zu befahren ist. Sie übernehmen einen großen Teil des Personen- und Güterverkehrs von Umhausen aus. Der Skilift, der Skilehrerberuf und für die Mädchen und Frauen die Saisonarbeit sind Nebenverdienstquellen im Fremdenverkehr, die gute Einnahmen bringen. Die landwirtschaftliche Arbeit leidet darunter nicht.

Niederthai ist in der glücklichen Situation, daß sich die Landwirtschaft mit dem sich entwickelnden Fremdenverkehr eng verbindet, daß beide sich ergänzen und ein gesundes Wirtschaftsleben bedingen.

Das optimistische Bild, das von dem Niederthaier Bauernstand gezeichnet wurde, wird wieder etwas gedämpft, wenn man die Stärke der Haushaltungen in die Überlegung einbezieht. Im Durchschnitt besteht ein Niederthaier Haushalt aus 5,7 Mitgliedern, in Umhausen nur aus 4,7. 16 Haushalte zählen sogar mehr als 7 Personen. Trotzdem liegt vielleicht in der hohen Kinderzahl ein Punkt, der die wirtschaftliche Situation mit erklärt. Viele Arbeitskräfte sind trotz der Mechanisierung hier noch das „Kapital“ des Landwirtschaftsbetriebs.

Fraktionen der Talsohle

Die Siedlungen der Talsohle insgesamt heben sich von den Bergsiedlungen durch größere Fortschrittlichkeit ab. Früher als in den Bergfraktionen setzte hier durch den leichteren Zugang zum pulsierenden Leben im Inntal der Wandel ein. Im Gegensatz zur auch heute noch starken Abgelegenheit der Bergfraktionen steht bei den Talorten die Beeinflussung durch den ständig wachsenden Verkehr auf der immer moderner ausgebauten Ötztalstraße.

Jedoch zeigen die Siedlungen des Tales, obwohl sie praktisch gleichzeitig gesteigertem Verkehr erschlossen wurden, heute unter sich mindestens ebenso starke Gegensätze, wie sie unter den Bergsiedlungen bestehen. Bestand früher unter den Talsiedlungen weitgehende Übereinstimmung in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur, ähnlich den Übereinstimmungen der Bergsiedlungen untereinander, so setzte mit der neueren Entwicklung unter ihnen eine Differenzierung ein. Die verschiedene individuelle Lage im Tal und die von jeher unterschiedliche Größe sind neben anderen Unterschieden in den primären Potenzen die Gründe für die Verstärkung des Differenzierungsprozesses.

a) Tumpen

Das Dorf Tumpen wurde vom Bergbauerndorf zu einem Ort der Arbeiterbauern und Arbeiter. Hier liegt der Prozentsatz bäuerlicher Haushalte bereits unter dem Gemeindedurchschnitt von 57,5 %. Nur mehr 51,5 % der 66 Haushalte betreiben noch eine Landwirtschaft, und dieser Prozentsatz wird rasch weiter absinken, da durch rege Neubautätigkeit in Tumpen — ein Kennzeichen für die Arbeiterortschaft — die nichtbäuerlichen Haushalte stark zunehmen werden. Gleichzeitig sinken die bäuerlichen Betriebszahlen: von 1953 bis 1961 wurden sechs Betriebe aufgegeben.

Die Betriebsgrößen haben sich dabei nur geringfügig vergrößert, wie das für einen Arbeiterbauernort zu erwarten ist, wo sich die Betriebe, je nach der Arbeitskräftezahl, eher verkleinern als vergrößern. So herrschen heute Betriebe zwischen 1 und 2 ha vor; Betriebsflächen von über 4 ha kommen überhaupt nicht vor im Gegensatz zu allen anderen Fraktionen, was Tumpen schon als den schwächsten bäuerlichen Ort ausweist. Seit 1953 sind nur Betriebe unter 1 ha stark zurückgegangen, von zehn im Jahre 1953 auf einen im Jahr 1963 zugunsten der Betriebe mit 1 bis 1,5 ha, die um sechs zugenommen haben. Die Entwicklung, die in Tumpen von der Landwirtschaft weggeführt hat, ist aus der Situation verständlich, in der sich der Ort schon immer befand. In dem von der Engelswand nach Norden sich verengenden Tal liegt die Flur von Tumpen. Lange liegen die Bergschatten noch auf Wiesen und Feldern, wenn in der Umhausener Talweitung schon die Sonne strahlt.

Dort braucht es lange, bis sich die Luft und der Boden erwärmen. Die direkt im Talboden der Ache gelegene Flur ist kühl und feucht, bedingt durch den hohen Grundwasserspiegel.

Bezeichnend ist der äußerst geringe Getreidebau, der mit 1,2 a pro Betrieb um 3 a weniger Fläche beansprucht als in den übrigen Fraktionen. Dafür wird verstärkt die Kartoffel angebaut, die geringere Ansprüche an Sommerwärme stellt. Die Wiesen leiden nicht unter der Kühle, aber der erste Schnitt verspätet sich meist gegenüber Umhausen um etwa eine Woche, so daß der zweite Schnitt weniger ertragreich ist.

Die Viehhaltung ist entsprechend den kleinen Betriebseinheiten und den ungünstigen natürlichen Bedingungen recht gering. Vier Rinder pro Hof war 1959 der Durchschnitt, der bis heute noch gesunken sein wird, so daß fast in jedem Hof ein Nebenverdienst notwendig ist bzw. heute bereits die Landwirtschaft als Nebenerwerbszweig gilt. Sie dient nur zur Versorgung des eigenen Haushalts mit Viehprodukten. Nur 10 von 34 selbständigen Landwirten arbeiten ganz in der Landwirtschaft, die übrigen sind in Industrie oder Gewerbe tätig als Hilfsarbeiter oder Facharbeiter, wenige sind selbständig.

Im Gegensatz zu den Höhensiedlungen hat sich in Tumpen besonders stark eine nichtbäuerliche Bevölkerungsgruppe entwickelt, der 48 % der Haushalte zuzurechnen sind. Der Großteil davon sind reine Arbeiterhaushalte. Mehr als in anderen Fraktionen treten in Tumpen Rentnerhaushalte auf mit etwa zwei Personen; meist sind es ehemalige Bauern, deren Kinder die Landwirtschaft nicht mehr weiterführen. Daneben zählte man aber 1963 nur zwei Gewerbebetriebe ohne angeschlossene Landwirtschaft.

Zu dieser besonderen Entwicklung Tumpens muß auch die Verkehrslage entscheidend beigetragen haben. Seit dem Bau der Öztaler Straße um die Jahrhundertwende hatte Tumpen günstigen Verkehrsanschluß; der Entwicklung von Arbeiterpendelwanderung waren keine Schranken gesetzt, zumal nun dem Wegdrängen von der schwachen Landwirtschaft der Weg offen stand. So entwickelte sich rasch die Schicht der Arbeiterbauern und der Arbeiter, die heute das Bild von Tumpen bestimmen.

Daß Tumpen nicht direkt an der Hauptstraße lag, sondern nur auf einem — wenn auch kurzen — Stichsträßchen zu erreichen war, hatte keinen Einfluß auf die Arbeiterwanderbewegung; für die Entwicklung des Gewerbes wurde das aber zum Nachteil, ebenso wie die langgestreckte Ortslage mit nur ein bis zwei Häuserzeilen. Verkehrsgünstige Zentrumslage wie in Umhausen-Dorf wirkt eher begünstigend auf eine Gewerbeentwicklung. Aus alter Tradition entwickelte sich nur das Verkehrsgewerbe, das wohl aus ehemaligen Hilfeleistungen bei der Be-

wältigung der als „Gsteig“ bezeichneten Stufe von Habichen hervorgegangen sein mag.

Die in Tumpen überdurchschnittlich stark entwickelte Privatzimmervermietung korreliert mit dem Charakter des Arbeiter-Bauernortes. Das Gastgewerbe jedoch weitete sich wenig aus. Das alte Straßengewirtshaus „Acherkogel“, dessen Bedeutung früher in der Raststation vor und nach der „Gsteig“ lag, ist durch seine Lage und die bäuerliche Aufmachung heute nicht so zugkräftig, wie es durch einige Pflege bei dem sommerlichen Quartiermangel sein könnte. Die erst nach dem Krieg entstandene Fremdenpension „Plattner“ konnte sich in den letzten Jahren durch einen Anbau erweitern und ist durch ihre ruhige Lage zu einem beliebten Urlaubsquartier geworden. Die beiden Tumpener Gastbetriebe blieben aber bezeichnenderweise mit einer Landwirtschaft verbunden.

Die rege Bautätigkeit in Tumpen hat dem Dorfbild einen neuen Zug verliehen. Besonders begünstigend wirkte dabei das reichliche Baugelände, das — ohne die landwirtschaftliche Nutzfläche zu verkleinern — am Süd- und Ostfuß des Bergsturzrückens bei Bödele erschlossen wurde. Die vielen Neubauten weisen ebenso wie die Bevölkerungsstruktur Tumpen als einen Ort aus, in dem die Landwirtschaft ihre früher vorrangige Bedeutung verloren hat und die Arbeiterschaft vorherrscht. Die durchschnittliche Personenzahl pro Haushalt liegt mit 4,7 Personen unter dem Gemeindedurchschnitt von 4,9, der besonders durch die bäuerlichen Bergfraktionen angehoben wird. 55 % aller Haushalte haben nur bis zu 4 Mitglieder; in dem bäuerlichen Niederthai umfaßt diese Gruppe nur knapp 35 %; der Kinderreichtum ist in den Arbeiterfamilien kleiner als in den Bauernfamilien, auch bleiben die Kinder aus Arbeiterfamilien weniger lange im elterlichen Haushalt.

b) Östen

Gerade die Zahl der Haushaltsmitglieder weist Östen eher eine Verwandtschaft zu Niederthai als zu Tumpen zu, trotz seiner Lage im Tal. 5,4 Personen umfaßt hier im Durchschnitt der Haushalt, 65 % aller Haushalte haben sogar 5 bis 8 Personen. Östen ist noch fast rein landwirtschaftlich orientiert und hebt sich damit von den beiden anderen Talorten Umhausen und Tumpen ab.

Seit 1953 hat sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe sogar vermehrt von 35 auf 37 im Jahre 1963, was eine geringfügige Verkleinerung der durchschnittlichen Betriebsgröße auf 2,55 ha ergab. Sie liegt jedoch noch weit über dem Durchschnitt von Umhausen und Tumpen. Trotzdem war im einzelnen die Tendenz zu einer Betriebsvergrößerung wirksam, wie es in Niederthai bereits zu beobachten war. Einen Rückgang der Betriebe in der Größengruppe 1,5 bis 2,5 ha von 20 im Jahre

1953 auf 11 im Jahre 1963 steht eine Zunahme der Betriebe in der Größenklasse 2,5 bis 3,5 ha von 9 auf 19 gegenüber. Noch sind drei Viertel der 49 Haushaltungen mit einem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden, für Östen als Talort ein außerordentlich hoher Prozentsatz. Von den selbständigen Landwirten geht nur etwa die Hälfte einem Nebenerwerb als Fach- oder Hilfsarbeiter nach, hauptsächlich innerhalb der Gemeinde, so daß die Hofarbeit nicht darunter leidet. Gastwirtschaften fehlen Östen völlig; aber verhältnismäßig groß ist die Zahl weiblicher Kräfte, die während der Saison in anderen Teilen der Gemeinde, besonders im Hauptort Umhausen, im Gastgewerbe tätig sind oder sich ganzjährig als Hausgehilfinnen verdingen.

Die Landwirtschaft hat seit der bergbäuerlichen Zeit insgesamt eine zunehmende Vergrasung durchgeführt im Zusammenhang mit wachsender Betonung der Viehzucht. Die Wiesen im Tal, sonniger gelegen als bei Tumpen, werden gepflegt, gut gedüngt und mit Maschinen arbeits- und zeitsparend gemäht. Bezeichnend und bemerkenswert ist der gute Zustand der hauptsächlich von Östen aus bestoßenen Almen im Leierstal und im Fundustal, wo auf den Weideflächen die Steine zusammengelesen, die Almhütten saubergehalten sind. In der Rinderhaltung steht Östen zwar hinter Niederthai zurück, jedoch ist in Östen die Schaf- und Schweinehaltung am stärksten in der ganzen Gemeinde. Die ausgedehnten, jedoch mageren Hochweiden um den Wildgrat und den Fundusfeiler sind am besten durch Schafe auszunutzen, die in der Haltung, insbesondere auch der Überwinterung, äußerst anspruchslos sind. Die Schweinehaltung wird gefördert durch die günstigen Marktpreise für Fleisch und die leichte Futterbeschaffung. Die Öster Bauern liefern ihre Milch zu 70 % an die Sennerei Ötz; sie müssen dafür Magermilch zurücknehmen, die hauptsächlich der Schweinemast dient.

Das hier entworfene Bild trifft aber nur auf die alte Ortschaft an der Ostseite des Talbodens zu, die sich aus fünf kleinen Weilern mit wenigen Höfen und einem Einzelgehöft zusammensetzt ohne irgendein Ortszentrum, hauptsächlich infolge des Fehlens einer eigenen Kirche. Jeder der Weiler blickt, bildlich gesprochen, auf Umhausen. Die alte Ortschaft liegt abseits der Hauptstraße an einem nicht befestigten Parallelsträßchen. Der damit verhältnismäßig schwache Verkehrsanschluß hat zweifellos die Erhaltung des fast rein bäuerlichen Charakters dieser Ortsteile begünstigt. An der Hauptstraße aber ist in junger Zeit der neue Ortsteil Österreuthen entstanden, der administrativ zu Östen gehört, jedoch völlig abweichende Struktur besitzt. Neubautätigkeit mit beginnender Aktivierung ist fast ganz auf diesen Ortsteil beschränkt. Hier finden sich zwei Sägewerke, die auf uralte Sägemühlen zurückgehen, wie beispielsweise die Mühle am Ausgang des Leierstales. In jüngster Zeit ist hier an der Straße eine Kfz.-Mechanikerwerkstatt sowie

eine Werkstätte für Skiherstellung entstanden. Fremdenbeherbergung, die bis vor wenigen Jahren in ganz Östen völlig fehlte, hat hier in jüngster Zeit kräftig eingesetzt. Österreuthen schließt sich in der Entwicklung sehr stark Umhausen an, mit dem es in Bälde räumlich zusammenwachsen wird.

c) Umhausen

In Umhausen als dem Hauptort der Gemeinde konzentrieren sich alle Züge der neuen Entwicklung in Landwirtschaft, Arbeitertum, Gewerbe, Fremdenverkehr; hier kommen alle Erscheinungen dem Gemeindedurchschnitt am nächsten, bestimmt durch die große Einwohnerzahl und wirtschaftliche Vielseitigkeit.

Die Landwirtschaft unterlag hier zwar einem stärkeren Schrumpfungsprozeß als in den anderen Gemeindeteilen, aber sie hat dabei eine bedeutsame innere Kräftigung erfahren. Die Betriebszahlen gingen in dem Zeitraum 1953 bis 1963 um 17,5 % zurück von 120 auf 99. Jedoch bewirkte das eine Stärkung der verbleibenden Bauernbetriebe, deren Betriebsfläche sich im Durchschnitt vergrößerte. Aufgelassen wurden vor allem die kleinsten Betriebe. Im Jahr 1953 gab es noch 50 Betriebe unter 1,5 ha, heute zählen zu dieser Größenordnung nur noch 24; die größeren und somit bei der heutigen Wirtschaftsweise mit Maschinen rentableren Betriebe haben dafür zugenommen. Erstaunlich hoch hat sich die Zahl der in der Landwirtschaft voll tätigen selbständigen Bauern erhalten. Sie bewirtschaften 44 % der landwirtschaftlichen Betriebe. Die großen Bauern Umhausens zählen heute in der sozialen Rangordnung der Ortsbevölkerung noch zur obersten Schicht. Auf die sogenannten „Samstagsbauern“, Arbeiter, die während der Wochentage vor allem beim Straßenbau oder bis Freitagabend in der Industrie — meist außerhalb der Gemeinde — beschäftigt sind und sich nur in ihrer freien Zeit der Hofarbeit widmen können, die im übrigen von Frau und Kindern allein bewältigt werden muß, schaut man herab. Sie wurden zur eigenen Schicht zwischen Vollbauern und der nichtbäuerlichen Bevölkerung.

Gering ist die Zahl der Gewerbetreibenden, die nebenher noch einen landwirtschaftlichen Betrieb aufrechterhalten. Nur bei neun von 35 Gewerbebetrieben ist solche Personalunion mit landwirtschaftlichem Betrieb vorhanden. Die Gewerbebetriebe konnten sich an dem gemeindegünstigen Standort Umhausen so gut entwickeln, daß sich die Tendenz einstellte, eine zunächst noch nebenher betriebene Landwirtschaft, die ohnehin unter Arbeitskräftemangel litt, aufzugeben.

Umhausen ist für die Gemeinde zum Fremdenverkehrszentrum geworden, sowohl im Gastgewerbe mit fünf Betrieben als auch in der Privatzimmervermietung, die zwar prozentual geringer ist als in Tum-

pen, aber in den Nächtigungszahlen der Vermieter höher liegt. Dies ist zurückzuführen auf die bessere Zimmerausstattung und die günstigere Lage des Ortes im Vergleich zu Tumpen.

Das wesentlichste Merkmal Umhausens ist die Entwicklung zum Gemeindezentrum, das sich immer mehr in dem zentralen Ortsteil Umhausen-Dorf ausbildet. Zur Zeit grundherrlicher Verwaltung war der Dorfplatz mit Kirche und Gasthof Zentrum für das engste umliegende Gebiet, niemals jedoch für die Gesamtgemeinde. Eine wirtschaftliche Zentralstellung konnte sich damals in dem einheitlich strukturierten Bergbauerngebiet nicht entwickeln. Jede Fraktion besaß die für ein Landgebiet notwendigen Handwerker und das Gemischtwarengeschäft; es herrschte kein Wirtschaftsgefälle.

Mit dem Beginn der Verkehrserschließung und dem Einsetzen der neuen Entwicklung erweiterte sich aber die Zentralstellung Umhausens in wirtschaftlicher Hinsicht. Nun erst kam die zentrale Gemeindeverwaltung hinzu, die die Bedeutung des Ortes erweiterte. Dies war bedingt einmal durch die Größe Umhausens, das schon 1937 gut 40 % der Gemeindebewohner zählte, zum anderen durch die verkehrsgünstige Lage innerhalb der Gemeinde, da die Hauptstraße trotz der Enge des Ortes mitten durch das Dorf geführt wurde. Gewerbe siedelten sich an, und der Fremdenverkehr setzte hier zuerst ein. Zentrum war und bildet heute noch das alte Hotel „Krone“. Wie sich diese Bewegung, der Zug zum Zentrum hin, steigerte, zeigt das Wachstum der Bevölkerung in Umhausen, das hier sowohl absolut als auch relativ am stärksten ist unter allen Fraktionen. Im Jahre 1961 hatte Umhausen bereits 51,5 % der Bevölkerung der Gesamtgemeinde als Einwohner. Der Zuwachs ist ausschließlich auf die nichtbäuerliche Bevölkerung beschränkt, nämlich auf Arbeiter und Gewerbetreibende, so daß in Umhausen als einziger Fraktion schon mehr als die Hälfte der Haushalte zur nichtbäuerlichen Bevölkerungsgruppe zählt. Dies schlägt sich auch entsprechend deutlich im Siedlungsbild und in der Bevölkerungsstruktur nieder. Die zahlreichen Neubauten von Wohnhäusern im alpenländischen Fremdenverkehrsstil gestalten das Bild des Ortes um, haben vor allem die vier Einzelweiler, aus denen die Ortschaft bisher bestand, heute schon fast zusammenwachsen lassen. Durch diese „Siedlungsballung“ ist Umhausen weit eher zur zentralen Stellung geeignet als Östen oder Tumpen. Der Haushalt mit durchschnittlich nur 4,7 Mitgliedern steht für den großen nichtbäuerlichen Bevölkerungsanteil. 50 % aller 200 Haushalte zählen drei bis sechs Personen, aber immerhin noch 23 % bestehen aus sieben bis zehn Mitgliedern.

Innerhalb der vier Einzelweiler Umhausens steht der Ortsteil Umhausen-Dorf weit an der Spitze der Entwicklung. Er wird von der Straße gequert; Kirche, Gemeindeamt, Schule, Hotel und auch ein Teil

der Gewerbebetriebe bilden ein deutliches Zentrum in günstiger Verkehrslage, das sich ständig angesichts der Vorteile, die seine Lage Einzelhandelsgeschäften oder dem Fremdenverkehr dienenden Dienstleistungsbetrieben bietet, ständig verstärkt. Trotzdem ist Umhausen-Dorf noch stark bäuerlich betont, da es die wohlhabendsten Bauernhöfe mit umfaßt.

Die übrigen Ortsteile Umhausens unterscheiden sich in ihrem Charakter von Umhausen-Dorf: Roslach und Neudorf sind von Kleinbauernbetrieben geprägt, die heute meist Arbeiterbauernhöfe sind. Im Gegensatz dazu dominieren in Sand noch die Vollbauernbetriebe.

Trotz der Umstrukturierungen, die Umhausen mehr als alle anderen Fraktionen der Gemeinde betroffen haben, ist sein Charakter noch bäuerlich geblieben, auch wenn heute bereits die nichtbäuerlichen Haushaltungen zahlenmäßig die bäuerlichen überwiegen. Das ist wohl bedingt durch die schon betonte noch herrschende, auf Tradition beruhende oberste soziale Stellung der wohlhabenden Bauernschaft, deren Einfluß die Gemeindeverwaltung bestimmt und die konservativ eingestellt ist.

Die von Natur begünstigte Lage Umhausens in der Weitung des Talbeckens, die weitere Begünstigung durch die Verkehrsentwicklung, die zentrale Stellung, die ihm dabei im Rahmen des Gemeindeganzen natürlicherweise zufiel, und das glückliche Zusammenwachsen der zunächst stark gestreuten Ortsteile mit dem weiteren Ausbau eines deutlichen Ortszentrums geben diesem Dorf seinen besonderen Charakter. Die Gewerbetätigkeit und das Arbeitertum fügen sich harmonisch in den bäuerlichen Grundstock des Erwerbslebens ein, das durch den stark angewachsenen Fremdenverkehr nicht gestört, sondern befruchtet wird. Die wirtschaftlich-sozialen Wandlungen haben insgesamt zu einer beachtlichen Hebung des Lebensstandards der Ortsbevölkerung und damit zu einer weiteren Hebung der Wirtschaftskraft geführt. Das gepflegte Ortsbild gibt deutliches Zeugnis davon, daß keine einzelne Tendenz in den Wandlungen das Maß überstiegen hat, über dem hinaus die aus starker bäuerlicher Tradition erwachsene Harmonie des Ganzen hätte verloren gehen müssen.

Die kurze Darstellung möge gezeigt haben, wie in den einzelnen Fraktionen der Gemeinde Umhausen in verschiedener Weise seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die wirtschaftlichen, soziologischen und physiognomischen Umstrukturierungen vor sich gegangen sind und noch weiter fortschreiten.

Es ist fast selbstverständlich, daß die Impulse dabei hauptsächlich von dem Gemeindehauptort Umhausen selbst ausgehen. Hier hat eine hochdifferenzierte, in die weiträumigen Wirtschaftsbeziehungen ein-

gefügte gemischt landwirtschaftlich-gewerbliche Wirtschaftsweise am vollständigsten die noch vor einem knappen Jahrhundert herrschende fast autarke Bergbauernwirtschaft ersetzt. Hier liegt das Schwergewicht des Fremdenverkehrs innerhalb der Gemeinde. Am stärksten trägt ihm hier die Pflege des Ortsbildes und seiner Umgebung Rechnung durch den reichen Blumenschmuck in den Gärten und auf den Balkonen der liebevoll ausgestatteten Wohnhäuser, durch sauber gehaltene, mit Wegweisern und Markierungen versehene Spazierwege auf dem Talboden und an den sanfteren Hängen, mit Ruhebänken an aussichtsreichen Plätzen und Waldrändern.

Mit mancherlei Abwandlungen folgen die anderen Gemeindeteile dem Hauptort, wobei oft auch geeignete Anregungen außerhalb der Gemeinde aufgenommen werden. Am stärksten ist die Eigenentwicklung in dem Bergort Niederthai mit seinen von den Verhältnissen der Talorte stark abweichenden Natur- und Verkehrsgrundlagen. Diesen entspricht das völlige Zurücktreten des gewerblichen Wirtschaftssektors und die beschriebene Sonderausbildung des landwirtschaftlichen. Auch die Erscheinungen des Fremdenverkehrs haben hier ihren besonderen Akzent durch die guten Möglichkeiten des Wintersports, die den Talorten einschließlich Umhausen abgehen.

Aber auch die über Niederthai und über den anderen, wirtschaftlich am stärksten beharrenden Bergorten Köfels und Farst gelegenen, nicht mehr dauernd besiedelten Teile der Gemeinde sind vom wirtschaftsgeographischen Wertwandel nicht unberührt geblieben. Nicht mehr die Almen allein beherrschen mit ihrem Vieh die Hochregionen an und über der Waldgrenze. Bis hinauf zu den Felsgipfeln und den Firn- und Eisfeldern sind diese dem Bergsteiger erschlossen durch Hütten und markierte Wege. Im Westteil ist es die Erlanger Hütte des Deutschen Alpenvereins am Wildgrat, ein hochalpines, besonders gut ausgestattetes Bergsteigerheim, dem allerdings Skifahrtmöglichkeit fehlt, und die Frischmannhütte des Österreichischen Touristenklubs im Fundus-Hochtal; auf der Ostseite ist es die neugestaltete Gubener Hütte des Deutschen Alpenvereins im oberen Horlachtal oberhalb Niederthai. So ist auch den höchsten Gebieten entgegen wirtschaftlichem Unwert der neue Wert einer für den Erholungsverkehr erschlossenen gewaltigen Naturlandschaft zuteil geworden.